



Lesetipp der Monats Januar 2018

**Andreas Reckwitz**

**Die Gesellschaft der Singularitäten**

**Suhrkamp Verlag Berlin 2017**

Gebunden, 480 Seiten

28,00 €

Was ist uns wichtig im persönlichem Leben? Freiheit, Glück Gesundheit – das sind die typischen Standardantworten. Etwas Besonderes sein – aber trotzdem wie alle. Das neueste Smartphone nutzen und sich für Avantgarde halten. Was sind die Insignien der Individualisierung?

Der Kulturosoziologe Andreas Reckwitz hat über dieses Phänomen ein Buch geschrieben.

Längst sei gesellschaftliche Norm, dass jeder einzigartig sein muss, so der Autor.

Der einzigartige Lifestyle, Reisen zu den außergewöhnlichsten Orten, extravagante Hobbys.

Wir wollen etwas ganz Besonderes sein, wer normal ist, hat verloren. Das Leben ist eine Performance und

wir sind unsere eigenen Regisseure. Für uns Menschen in der Spätmoderne ist das Einzigartige zum Fetisch geworden. Das Besondere wird zum ungeschriebenen Gesetz.

Doch was macht das mit uns und mit unserer Gesellschaft. Das untersucht Reckwitz anhand von Themenbereichen wie die singularistische Lebensführung, die Singularisierung der Arbeitswelt oder Digitalisierung als Singularisierung.

Wir kuratieren unser Leben und nutzen dafür alle Ressourcen. Wir leben in einer Gesellschaft der Singularitäten, diagnostiziert Reckwitz und das hat auch ökonomische Gründe. „Im Kapitalismus reicht es nicht mehr Standardgüter zu produzieren, es gibt im Grunde eine Sättigung seit den 70er Jahren. Die klassische Industriegesellschaft mit ihrer standardisierten Arbeitsweise ist Geschichte und damit die nivellierte Mittelstandsgesellschaft“.

Mit der 68er Bewegung beginnt eine Bildungsexplosion, Selbstverwirklichung ist plötzlich möglich, aber deregulierte Arbeits- und Kapitalmärkte sorgen später dafür, dass nicht mehr alle auf der gesellschaftlichen Rolltreppe nach oben fahren. Und Reckwitz erkennt noch einen weiteren Faktor: Die digitale Technologie schafft neue Produktions- und Lebensweisen. Heute kann jeder sich selbst vermarkten, nur wer heraussticht kriegt den umkämpften Job und Partner.

Gebildet, kosmopolitisch, hochqualifiziert – eine neue Mittelschicht ist Träger dieses Wertewandels. Das Nachsehen habe prekär Beschäftigte und viele, die früher noch zur Mittelschicht gehörten. Sie werden zunehmend abgehängt. Die Reaktion auf den liberalen Kosmopolitismus der einen ist die Abschottung der anderen. Die Kehrseite der Entwicklung – Polarisierung auf allen Ebenen – politisch, kulturell und auch zwischen Stadt und Land.

Unterschied statt Solidarität – die Verhaltensmaxime der spätmodernen Gesellschaft. Die extremen Unterschiede zwischen arm und reich verschärfen die Entwicklung drastisch – das was verbindet tritt immer mehr in den Hintergrund. Eine reale Gefahr für die Demokratie. Wie schaffen wir wieder mehr Teilhabe für alle, Solidarität, bessere Bildungschancen – das ist die politische Aufgabe für die nächsten Jahre.

Lösungen hat Andreas Reckwitz keine parat, aber er macht kluge Beobachtungen und Vorschläge. „Was wir nicht erhoffen sollten, dass es wieder ein zurück in die 50er, 60er Jahre gibt, in diese homogene Gesellschaft – das wäre eine Illusion“.

Die Gesellschaft der Singularitäten – sie wieder solidarisch zu gestalten wäre ein erster Schritt.

*Horst Erlenkötter*  
*Internet-Redaktion*